

Stein des Anstoßes – ein Schauspiel in fünf Akten

Die Wehrmacht als Friedensbringer in Schmidt

von Frank Möller | April 2019



Fotos: © Frank Möller

Um den hier abgebildeten Stein gibt es eine Auseinandersetzung, die wie ein Seismograph etwas über das Geschichtsverständnis und über den Stand der Erinnerungspolitik in der Nordeifel aussagt. Der Stein befindet sich in Nideggen-Schmidt auf einer zentral gelegenen städtischen Grünanlage Ecke Monschauer Straße / Kommerscheidter Straße. Er wurde 1999 dort aufgestellt.

Das geschah auf Initiative des Niederländers Ron van Rijt und unter Beteiligung des örtlichen „Heimatbundes 500 Jahre Schmidt e. V.“. Auf der Website des Heimatbundes finden sich dazu unter dem Stichwort „Kriegerdenkmal“ entsprechende Bilder:

(URL: <http://www.heimatbund-schmidt.de/bildergalerie/bildergalerie-kriegerdenkmal.html>).

Die Deutsche Wehrmacht taucht auf dem Stein nicht etwa als ausführendes Organ in einem rassistischen Vernichtungskrieg auf, sondern gleichberechtigt an der Seite der Amerikaner als *Friedensbringer*. Ein Zusammenhang, der Geschichte verfälscht. Der Satzbeginn „Sie starben nicht vergeblich ...“ lässt erahnen, wieso diese Botschaft den Initiatoren überhaupt in den Sinn gekommen sein kann. Ganz offensichtlich war und ist es für manchen auch mehr als ein halbes Jahrhundert nach Kriegsende immer noch schwer auszuhalten, dass der von Deutschland ausgehende Zweite Weltkrieg und dass der Tod so zahlreicher deutscher Soldaten tatsächlich in jeder Hinsicht *sinnlos* war. Der Versuch, einen Bogen vom Einsatz der 89. Infanterie-Division („Hufeisen-Division“) der Wehrmacht zum Nachkriegsfrieden zu schlagen, dient also dem Zweck, dem Kampf der Wehrmachtssoldaten nachträglich einen Sinn einzuschreiben und zudem die Wehrmacht zu glorifizieren.

Der Initiator des Steins, Ron van Rijt, ist ein Anhänger der 116. Panzerdivision der Wehrmacht, der sogenannten Windhund-Division, deren Förderverein in Vossenack beheimatet ist und dessen erster Vorsitzender Axel Buch, Bürgermeister der Gemeinde Hürtgenwald, war. Ron van Rijt posiert auf seiner Facebookseite in einem „Windhund“-T-Shirt (URL:

<https://www.facebook.com/photo.php?fbid=10152083450338622&set=pb.556738621.-2207520000.1554928534.&type=3&theater>) und wurde in der Zeitschrift des Veteranenverbandes

2003 einem „Beraterteam“ des Fördervereins der „Windhunde“ zugerechnet (Quelle: Der Windhund, 2003, H. 4, S. 12-14). Ron van Rijt ist Teil des wehrmachtaffinen Netzwerks der Region.

Van Rijt stand mit seiner auf dem Stein eingravierten Anschauung im Jahr 1999 auch nicht allein da. Noch ein Jahr später schrieb der langjährige 1. Vorsitzende des „Heimatbundes 500 Jahre Schmidt e. V.“ Ludwig Fischer im Buch eines Militariaverlags über die Soldaten der Wehrmacht *und* der USA, „dass diese Männer es waren, die den Grundstein legten für die längste Friedensepoche, die wir in Europa erleben. Aus ihrem Opfer erwuchs uns die Freiheit“. Auch Fischer verklärt die Wehrmacht damit zu Friedensbringern und Freiheitsgaranten. (Ludwig Fischer für den Heimatbund Schmidt, in: Gevert Haslob, Ein Blick zurück in die Eifel. Schicksalsweg der 89. Infanteriedivision, Emmelshausen: Condo Verlag 2000, S. 5.)

Beim Heimatbund des Jahres 2000 findet sich demnach dasselbe die Geschichte verfälschende Denkmuster wie auf van Rijts Stein.

Erster Akt: Der Bürgerantrag

2017 regte sich Widerspruch gegen diese Form von Wehrmachtverehrung. Am 18. September 2017 reichte der Schmidter Bürger Konrad Schöller einen Bürgerantrag beim Rat der Gemeinde Nideggen ein. Darin hieß es:

„Der Rat der Stadt Nideggen möge darauf hinwirken, dass der auf der städtischen Grünanlage im Stadtteil Schmidt [...] befindliche Gedenkstein an Einheiten der Wehrmacht und der US-Army nach wissenschaftlichen Kriterien zeitgeschichtlich eingeordnet und vor Ort entsprechend kommentiert wird, um auf diese Weise die im Sinne einer zeitgemäßen und demokratischen Erinnerungskultur dringend gebotene Historisierung zu erfahren.“

Beigegeben war dem Antrag eine ausführliche Begründung (Anlage 1, weiter unten). Auf der 23. Sitzung des Rates der Stadt Nideggen vom 17.10.2017 erfolgte der einstimmig angenommene Beschluss über den Antrag:

„Der Rat unterstützt die Anregung des Herrn Schöller. Sofern mit der Umsetzung des Beschlusses Kosten verbunden sind, erfolgt eine erneute Beratung der Angelegenheit im Ausschuss für Stadtentwicklung und Tourismus.“

Dann geschah erstmal gar nichts. Knapp zehn Monate später fand schließlich ein Gespräch zwischen dem Antragsteller und dem parteilosen Bürgermeister Nideggens, Marco Schmunckamp, statt.

Zweiter Akt: Der Bürgermeister beruft ein Treffen ein

Der Bürgermeister entschied sich nach dem Gespräch, für den 5. November 2018 zu einem Austausch über den weiteren Umgang mit dem Gedenkstein einzuladen. An dem Treffen nahmen 16 Personen teil. Darunter Vertreterinnen und Vertreter des Heimatbundes Schmidt, des Ortskartells Schmidt, des Geschichtsvereins Monschauer Land, des Heimat- und Geschichtsvereins Nideggen, verschiedene Sympathisanten Ron van Rijts, der selbst krankheitsbedingt nicht erschienen war, außerdem: der Ortsvorsteher von Schmidt, der Bürgermeister von Nideggen, Vertreter des Kirchenvorstands von Schmidt sowie Konrad und Benedikt Schöller. Das Treffen – so schildern es Teilnehmende – verlief streckenweise laut,

ruppig und emotional. Am Ende stand eine Absichtserklärung, einen erläuternden Text in Nachbarschaft des Steins anzubringen.

Dass der Text auf dem Stein des Anstoßes „missverständlich“ ist, war der Mehrheit der Teilnehmenden klar, wenn auch nicht allen. Dass er die Wehrmacht verkläre, entsprach nicht unbedingt dem allgemeinen Konsens. Dass eine „Erklärungstafel“ unter fachhistorischer Begleitung angebracht werden solle, lautete der Beschluss dieser Zusammenkunft, bei der man sich fragen muss, wer diesen Kreis mit welcher Begründung zusammengestellt hatte, und was die Beteiligten zur Mitsprache eigentlich qualifizierte.

Festzuhalten bleibt auch, dass der genannte Kreis etwas beschloss, was längst durch den Rat der Stadt Nideggen einstimmig beschlossen worden war. Welchen Sinn hatte also diese Zusammenkunft.

Unklar ist bis heute, wer überhaupt auf wessen Antrag hin die Genehmigung zur Aufstellung des Steins im Jahr 1999 an so zentraler Stelle erteilt hatte.

Dritter Akt: Der Initiator des Bürgerantrags kündigt seine Mitarbeit am weiteren Verfahren auf und begründet das

Konrad Schöller, der Initiator des Bürgerantrags, war von dem Verlauf der Sitzung dermaßen entsetzt, dass er sich aus dem ganzen Verfahren zurückzog und das in einem Schreiben an Bürgermeister Schmunkamp inhaltlich begründete (dazu Anlage 2).

In seiner Begründung kritisierte Herr Schöller, dass mit einer Ausnahme kein einziger Historiker an dem Treffen beteiligt war, was sich als fatal erwiesen habe, weil damit auch keine Falschdarstellungen und fehlerhaften Interpretationen während des Gesprächs hätten richtiggestellt werden können.

Vierter Akt: Die Wissenschaft empfiehlt die Entfernung des Steins

Inzwischen liegen zwei Statements zum Umgang mit dem Stein des Anstoßes vor. Eines von Dr. Karola Fings, stellvertretende Direktorin des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln. Frau Fings hatte an dem Treffen vom 5. November auf Einladung von Bürgermeister Schmunkamp eigentlich teilnehmen sollen, war aber verhindert gewesen. Nach ihrer Auffassung erfüllt der Stein nicht die Voraussetzungen für eine „Historisierung“ durch Kommentierung: „Das ‚Ehrenmal‘ lässt sich nicht historisieren. Es zeigt eher, dass aus den seit den 1980er Jahren bekannten historischen Tatsachen keine Schlüsse gezogen wurden. Die historisch falsche Botschaft sollte nicht durch ihre Präsenz im öffentlichen Raum an Legitimität gewinnen. Hier sehe ich die Gemeinde in der Verantwortung.“ (gesamtes Statement siehe Anlage 3).

Zu demselben Schluss kommen auch die Autorinnen und Autoren der von der Akademie Vogelsang IP erstellten „Machbarkeitsstudie für ein Landschaftsmuseum Hürtgenwald“. Darin heißt es:

„Der Gedenkstein in Schmidt mit der Inschrift ‚*Sie starben nicht vergeblich, denn sie gewannen den Frieden zwischen den Völkern*‘ ist aufgrund dieser Formulierung problematisch. Im Jahr 1999 errichtet, entsprach der Gedenkstein bereits zum damaligen Zeitpunkt nicht mehr der aktuellen erinnerungskulturellen Praxis.

Die Inschrift stellt eine nachträgliche Sinnstiftung aus dem Tod der Soldaten dar, die die Unrechtmäßigkeit und Grausamkeit des von Deutschland begonnenen Krieges ausblendet. Sie vermittelt zudem den Eindruck, dass der Krieg selber Ursache des Friedens ist, nicht wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Zusammenarbeit und Aussöhnung nach Kriegsende. Vor diesem Hintergrund wird empfohlen, den Stein aus dem öffentlichen Raum zu entfernen.“

(Quelle: Gabriele Harzheim / Bodo Lamp / Albert Moritz / Mareike Schön / Stefan Wunsch, Machbarkeitsstudie für ein Landschaftsmuseum Hürtgenwald, Vogelsang 2019, S. 65.)

Die Beurteilung durch die Wissenschaft ist damit eindeutig. Sie bestätigt auch noch einmal die bereits 2017 im Rahmen des „Moratoriums Hürtgenwald“ in den „Anregungen für den künftigen Umgang mit Erinnerungsobjekten“ getroffene Feststellung:

„Es ist [...] unzulässig, zu suggerieren, deutsche und alliierte Soldaten hätten gemeinsam ein Ziel erreicht. Sie hatten keine gemeinsamen Ziele.

Bsp.: Stein in Schmidt: „Sie starben nicht vergeblich, denn sie gewannen den Frieden zwischen unseren Völkern“, gemeint sind Einheiten der Wehrmacht und der US-Army.“

5. Akt: Aufregung um den „Raum des Friedens“ und vorhersehbarer Schluss des Schauspiels als Komödie

Zum Abschluss scheint das Schauspiel noch eine komödiantische Wendung zu bekommen. Nach seinem Ausstieg aus dem weiteren von Bürgermeister Schmunkamp angestrebten Procedere ließ Konrad Schöller im „Raum des Friedens“ der Kirche St. Hubertus in Schmidt den Vorgang in einer kleinen Ausstellung unter dem Titel „Ein Volk – ein Reich – ein Frieden?“ dokumentieren. Den Kern bildeten Zitate der auf dem Stein des Anstoßes glorifizierten 89. Infanterie-Division der Wehrmacht. Das dort ebenfalls angebrachte Statement von Frau Dr. Fings wurde nach einer Intervention von unbekannter Seite zwischenzeitlich entfernt. Es sollte offensichtlich in der breiten Öffentlichkeit nicht bekannt gemacht werden. (URL: <http://www.st-hubertus-schmidt.de/St-Hubertus/Raum-des-Friedens>)

Inzwischen hängt es dort wieder. Und auch ein weiterer Text wurde am 12.4.2019 an der kleinen Ausstellung angebracht. Darin heißt es:

„Nideggen hat verstanden und im Rat verabschiedet, das Ehrenmal und seine Hintergründe besser zu erklären und zeitgemäßer darzustellen. Initiatoren und Kritiker des Ehrenmals haben sich in Schmidt an einen Tisch gesetzt und im Sinne des Friedens einen Kompromiss erarbeitet. Dieser sieht vor: Dem Ehrenmal wird eine erklärende Schautafel hinzugefügt. Das ganze Areal wird attraktiver und barrierefrei gestaltet. Die Arbeiten dazu erfolgen im Laufe des Frühjahrs / Frühsommers 2019.“

Aber was wird am Ende dieses fünften Aktes tatsächlich passieren. Bei dem Umgang mit diesem Stein geht es um eine Grundsatzfrage: Ist es im Jahr 2019 noch gerechtfertigt, die Intention von Einheiten der Wehrmacht derart falsch darzustellen und Anhängern dieser Sichtweise – die es immer noch gibt – öffentlichen Raum für ihre Veranstaltungen zur Verfügung zu stellen?

Und meint man tatsächlich, die faktischen Widersprüche zwischen Befürwortern und Gegnern des Steins unter einem allgemeinen Friedensappell, wie er sich auf dem zitierten Text ankündigt, begraben zu können?

Man muss kein Prophet sein, um vorauszusagen, dass es einen endlosen Streit um die „richtige“ Kommentierung des von Militariafan Ron van Rijt und seinen Sympathisanten initiierten Steins geben wird. Das Schauspiel könnte somit tatsächlich als Komödie enden. Mit einer Tafel, die einer weiteren Tafel, die einer weiteren Tafel, die einer weiteren Tafel ... zu einem Stein mit absurdem Text hinzugefügt wird.

Vorläufiges Resümee

Der Vorgang macht deutlich, was passiert, wenn eine Region ihr Geschichtsbild viel zu lange von militariafixierten Wehrmachtverstehern und -verehrn dominieren lässt. Solche Vertreter sind unfähig zu einem herrschaftsfreien Dialog; ihr meist ungehobeltes Auftreten in Konfliktsituationen verdeckt ihren Mangel an Kompetenz in zeitgeschichtlichen Fragen.

Solche Kreise zu stützen, ist ein folgenreicher politischer Fehler. Lokale Politik, die sich nicht auf die in Fragen der Zeitgeschichte tatsächlich kompetenten Mitbürger sowie auf externe Wissenschaftler allein stützen mag und einen Konsens um jeden Preis sucht, wird nicht nur in der konkreten Sachfrage scheitern. Sie wird auch das Vertrauen all jener aufgeklärten Engagierten verlieren, deren ehrenamtliches Engagement einen Beitrag dazu leistet, den über Jahrzehnte versäumten Anschluss an bundesweit geltende zeitgeschichtliche Standards wieder zu gewinnen.

Zudem stellt eine solche Politik Konflikte um zeitgeschichtliche und erinnerungspolitische Fragen auf Dauerbetrieb statt sie zu lösen. Das aber schadet dem Ansehen der Gemeinde, der Region und der Politik selbst.

Anlage 1: Bürgerantrag

Konrad Schöller

Nidegener Str. 110
52385 Nideggen-Schmidt

Rat der Stadt Nideggen
Zülpicher Str. 1
52385 Nideggen

18.09.2017

Anregung an den Rat der Stadt Nideggen gemäß § 24 Gemeindeordnung NRW (Bürgerantrag)

Sehr geehrter Herr Schmunkamp,

fußend auf § 24 der Gemeindeordnung NRW richte ich hiermit folgenden Antrag an den Rat der Stadt Nideggen:

Der Rat der Stadt Nideggen möge darauf hinwirken, dass der auf der städtischen Grünanlage im Stadtteil Schmidt, Ecke Monschauer Str./Kommerscheidter Str. befindliche Gedenkstein an Einheiten der Wehrmacht und der US-Army nach wissenschaftlichen Kriterien zeitgeschichtlich eingeordnet und vor Ort entsprechend kommentiert wird, um auf diese Weise die im Sinne einer zeitgemäßen und demokratischen Erinnerungskultur dringend gebotene Historisierung zu erfahren.

Begründung:

Der Nidegener Stadtteil Schmidt gehörte 1944/45 zu den betroffenen Orten der sogenannten Hürtgenwaldschlacht. Der „Hürtgenwald“ stellt zunehmend ein Beispiel für eine fragwürdige Erinnerungspolitik nach dem Krieg dar.¹ Ausgangspunkt eines 2015/2016 durchgeführten „Moratoriums Hürtgenwald“ war die Frage, wie sich die Erinnerungsland-

¹ „Hürtgenwald – Perspektiven der Erinnerung“, Dr. Karola Fings und Frank Möller (Hrsg.), Metropol Verlag, Berlin, S. 7

schaft im Hürtgenwald im Sinne einer zeitgemäßen und demokratischen Erinnerungskultur weiterentwickeln bzw. neu ausrichten kann.²

Vorgenommen wurde eine Auswertung derjenigen Quellen, die Erinnerungsobjekte der Region verzeichnen, außerdem wurden eigene Recherchen vor Ort angestellt. Als Ergebnis der Auswertung entstand ein Diskussionspapier für den Lenkungskreis. In diesem Papier wurden Gedenkkreuze, Tafeln und andere Erinnerungsobjekte vorgestellt, deren „Botschaften“ als problematisch anzusehen sind. Ausgehend von diesem Diskussionspapier wurden zehn Punkte formuliert, die [...] künftig als Richtschnur für die Beurteilung von Anträgen dienen können, welche die Aufstellung weiterer Memorabilien im öffentlichen Raum zum Ziel haben.³

Zu bereits vorhandenen Erinnerungsobjekten, deren „Botschaften“ im Zehn-Punkte-Papier als problematisch eingestuft wurden, gehört auch der auf der städtischen Grünanlage im Stadtteil Schmidt, Ecke Monschauer Str./Kommerscheidter Str. befindliche Gedenkstein an Einheiten der Wehrmacht und der US-Army.

In seinen „Anregungen für den künftigen Umgang mit Erinnerungsobjekten“⁴ wird Historiker Frank Möller zur Inschrift des Gedenksteins in Schmidt sehr konkret:

„Es gibt eine ganze Reihe von Erinnerungssteinen, Mahnmalen oder Kreuzen in der Erinnerungslandschaft Hürtgenwald, die heute zwangsläufig Irritationen hervorrufen und auch auf Unverständnis stoßen müssen, sofern man über die Botschaften nachdenkt, die von ihnen ausgehen. Um dies künftig zu vermeiden, sollen einige Punkte benannt werden, die dabei helfen können, die ärgsten Missgeschicke zu vermeiden.“

1. Informationen auf Gedenksteinen und -tafeln sollten

- frei von Pathos sein
- möglichst konkret den Anlass der Setzung benennen
- das Datum der Setzung beinhalten
- den Initiator benennen

9. Es ist [...] unangemessen, dem sinnlosen Sterben von Wehrmachtssoldaten nachträglich einen Sinn einzuschreiben (Bsp. Sie starben nicht vergeblich, denn...)

10. Es ist gleichfalls unangebracht, zu suggerieren, deutsche und alliierte Soldaten hätten gemeinsam ein Ziel erreicht. Sie hatten keine gemeinsamen Ziele (Bsp. Stein in Schmidt: Sie starben nicht vergeblich, denn sie gewannen den Frieden zwischen unseren Völkern, gemeint sind Einheiten der Wehrmacht und der US-Army.)“

² „MORATORIUM HÜRTGENWALD - Resümee und Empfehlungen des Lenkungskreises“, Dr. Martin Brendenbeck, Peter Bülter, Dr. Karola Fings, Dr. Klaus-Dieter Kleefeld, Frank Möller, Albert Moritz, Stefan Wunsch, Gabriele Harzheim, Wolfgang Wegener, S. 1

³ „Abschlussbericht Moratorium Hürtgenwald“, Frank Möller, Gesellschaft für interdisziplinäre Praxis e.V., Köln, Juni 2017

⁴ „Anregungen für den künftigen Umgang mit Erinnerungsobjekten“, Frank Möller, vom 10.12.2016

Ähnlich kritisch beurteilt auch Wolfgang Hippe, Journalist und Publizist die Inschrift besagten Gedenksteins: *Wehrmachtssoldaten und US-Soldaten als gemeinsame „Friedensbringer“ im Zweiten Weltkrieg?*⁵

Unter Punkt 4 seiner Empfehlungen⁶ fordert der Lenkungskreis, dass nicht nur die Aufstellung neuer Objekte nach einheitlichen fachlichen Kriterien in einem transparenten Verfahren erfolgen soll, sondern auch die bestehenden Erinnerungsobjekte in der Region historisiert werden:

- *Die vorhandenen Erinnerungsobjekte der Region sollten nach wissenschaftlichen Kriterien erfasst und zeitgeschichtlich eingeordnet werden (vgl. 4. c)*
- *Die Objekte sollten nach einheitlichen Standards vor Ort kommentiert und auf diese Weise historisiert werden (vgl. 4. d)*

Nachdem der städtische Bauhof auf besagter städtischer Grünfläche in Schmidt etliche Bäume gefällt hat, rückt der Gedenkstein jetzt erst recht in den Blickpunkt der Öffentlichkeit und kommt der fragwürdige Inhalt seiner Inschrift in besonderem Maße zum Tragen.

Mit freundlichen Grüßen

⁵ Hürtgenwald – Perspektiven der Erinnerung“, Karola Fings und Frank Möller (Hrsg.), Metropol Verlag, Berlin, S. 124

⁶ MORATORIUM HÜRTGENWALD - Resümee und Empfehlungen des Lenkungskreises“, Dr. Martin Brendenbeck, Peter Bülter, Dr. Karola Fings, Dr. Klaus-Dieter Kleefeld, Frank Möller, Albert Moritz, Stefan Wunsch, Gabriele Harzheim, Wolfgang Wegener, S. 5

Anlage 2: Ausstieg des Initiators Konrad Schöller

19.1.2019

Lieber Herr Schmunkamp,

vielen Dank für die Übermittlung des Protokolls zum Treffen am 05.11.2018 im Hotel Roeb und für die Einladung zu einer weiteren Gesprächsrunde.

Bitte haben Sie Verständnis, dass ich an weiteren Treffen nicht mehr teilnehmen werde.

Auf meine Beweggründe möchte ich im Folgenden näher eingehen, wobei mir angesichts der am 05.11.2018 vorherrschenden „Gesprächskultur“ eine Rückschau auf die Historie meines Bürgerantrags unverzichtbar erscheint:

1. Der CDU-Ortsverband Schmidt lud in seiner Bürgerinfo zum Jahreswechsel 2016/2017 die Schmidter Bürgerschaft dazu ein, sich mit Ideen oder Anregungen zur Umgestaltung der städtischen Grünanlage „Ecke Kommerscheidter / Monschauer Str.“ einzubringen. Hiervon machte ich Gebrauch und ließ dem damaligen Schmidter Ortsvorsteher am 23.12.2016 einen schriftlich formulierten Änderungsvorschlag zukommen. Dieser bestand darin, die Inschrift des auf der Grünanlage aufgestellten Denkmals zu historisieren.

2. Nachdem ich über viele Monate von Seiten der CDU-Fraktion ohne Nachricht blieb, stellte ich am 18.09.2017 beim Rat der Stadt Nideggen einen Bürgerantrag nach § 24 Gemeindeordnung NRW.

3. In der Ratssitzung am 17.10.2017 befasste sich der Stadtrat mit meinem Anliegen und beschloss unter TOP 23/4, meine Anregung zu unterstützen.

Anmerkung: Die gewählten Ratsvertreter trafen (einstimmig!) die Entscheidung, die Stadt Nideggen werde im Sinne meines Bürgerantrags tätig werden (also die Inschrift auf besagtem Denkmal historisieren). Der Ratsbeschluss bedurfte jetzt noch der Umsetzung. Dass die Historisierung stattfindet, ist vom Stadtrat also längst entschieden worden und muss nicht durch Hinzuziehung anderer Personen wieder in Frage gestellt werden.

4. Am 10.02.2018 wandte ich mich an Sie, Herr Schmunkamp, als für die Ausführung von Ratsbeschlüssen zuständigen Bürgermeister. Sie stellten ein Tätigwerden im Sommer 2018 in Aussicht und luden mich zu einem Gespräch ins Rathaus nach Nideggen ein, das am 02.08.2018 in überaus freundlicher Atmosphäre stattfand. Dabei unterrichteten Sie mich über Ihre Absicht, in der Sache jetzt tätig zu werden. Sie ließen mich wissen, dass Sie vor Ausführung des Ratsbeschlusses die Problematik auch mit anderen Personen erörtern würden.

5. Meine Teilnahme an einer solchen Gesprächsrunde machte ich davon abhängig, dass mindestens ein Historiker hinzu geladen würde und schlug als profunden Kenner der Materie Frank Möller vor, Hauptakteur im Rahmen des „Moratoriums Hürtgenwald“. Mit diesem Vorschlag waren Sie nicht einverstanden. Wir konnten uns schließlich auf eine Einladung von Dr. Karola Fings einigen, stellv. Leiterin des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln, Mitverfasserin der Bestandsaufnahme „Das Museum „Hürtgenwald 1944 und im Frieden“ und mit der fragwürdigen Erinnerungskultur im Hürtgenwald ebenfalls bestens vertraut.

6. Am 05.11.2018 fand die gemeinsame Unterredung statt. Frau Dr. Fings fehlte entschuldigt.

Dass mit Ausnahme von Gabriele Harzheim kein weiterer Historiker/in der Veranstaltung beiwohnte, erwies sich - wie von mir befürchtet - als fatal. Es ist nämlich etwas völlig anderes, ob die Meinung der Fachwissenschaft (nur) von einem Sitzungsteilnehmer

vorgetragen wird oder der Wissenschaftler persönlich anwesend ist und inhaltlich fragwürdige Einwände ad hoc richtigstellen kann.

Die Atmosphäre an besagtem Abend war hoch emotionsgeladen, ein rüder und ehrverletzender Umgangston bei mehreren Gesprächsteilnehmern die Regel. Beschimpfungen und Verunglimpfungen sind m. E. kein geeignetes Mittel für eine sachorientierte Arbeit.

Es schien auch nicht jedem geläufig zu sein, dass ich lediglich von einem in der Gemeindeordnung NRW verankerten Bürgerrecht Gebrauch gemacht habe, das der Rat der Stadt Nideggen einstimmig vollinhaltlich unterstützt.

Bis heute werden in dieser Angelegenheit gegen meine Person gerichtete beleidigende und herabwürdigende Äußerungen im Sinne übler Nachrede (§ 186 StGB) bzw. Verleumdung (§ 187 StGB) im öffentlichen Raum in Verkehr gebracht.

Bürgerschaftliches Engagement findet für mich dort seine Grenzen, wo die Art und Weise der Auseinandersetzung unzumutbar wird.

Einerseits bedaure ich diese Entwicklung außerordentlich. Andererseits überrascht sie mich nicht; ist sie doch ein Spiegelbild dessen, was in Sachen „Erinnerungskultur“ im Umfeld des Hürtgenwaldes seit vielen Jahren gang und gäbe ist.

Ihnen, lieber Herr Schmunkamp wünsche ich bei der Umsetzung des Ratsbeschlusses vom 17.10.2017 eine glückliche Hand

und verbleibe mit freundlichen Grüßen

Konrad Schöller

Anlage 3: Statement Dr. Karola Fings (NS-Dok Köln)

30.10.2018

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Schmunkamp,

[...] Das „Ehrenmal“ erinnert an kriegführende Einheiten aus dem II. Weltkrieg. Ein Stein benennt die 89. Infanterie-Division (wohl der Wehrmacht, worauf das Hufeisen verweist – also nicht zu verwechseln mit der US-amerikanischen 89. Infantry Division), ein zweiter Stein das 707th Tank Battalion der US-Armee. Die Sinnstiftung erfolgt durch die Inschrift „Sie starben nicht vergeblich denn sie gewannen den Frieden zwischen unseren Völkern“.

Mit dieser Inschrift werden gleich mehrere höchst problematische Aussagen getroffen:

- Es wird der Eindruck erweckt, als ob die Soldaten der Wehrmacht und die Soldaten der US-Armee für das gleiche Ziel gekämpft hätten.
- Es wird der Eindruck erweckt, als ob ein Weltkrieg mit 50 Millionen Toten als Voraussetzung für Frieden „richtig“ ist.

Dieser Duktus – das Verwischen der fundamentalen Unterschiede der kriegführenden Parteien bei Verwendung von Friedensformeln – findet sich häufig auf frühen Denkmälern der Nachkriegszeit, die von Veteranenverbänden aufgestellt wurden. Sie drücken eine zeittypische Einstellung aus, von der sich heutige Generationen aufgrund eines anderen Kenntnisstandes distanzieren, etwa indem solche Denkmale kommentiert werden.

Im vorliegenden Fall ist jedoch problematisch, dass der Stein im Jahr 1999 (sofern die Angaben auf der Internetseite www.ehrenmale-kreis-dueren.de stimmen) aufgestellt wurde – also zu einer Zeit, in der der verbrecherische Charakter des vom Deutschen Reich begonnenen „Vernichtungskrieges“ nicht nur in der Fachwissenschaft, sondern auch in der breiten Öffentlichkeit bekannt war.

Vor diesem Hintergrund halte ich eine Kommentierung nicht für eine geeignete Form des Umgangs. Das „Ehrenmal“ lässt sich nicht historisieren. Es zeigt eher, dass aus den seit den 1980er Jahren bekannten historischen Tatsachen keine Schlüsse gezogen wurden. Die historisch falsche Botschaft sollte nicht durch ihre Präsenz im öffentlichen Raum an Legitimität gewinnen. Hier sehe ich die Gemeinde in der Verantwortung.

Desweiteren sehe ich Klärungsbedarf in Bezug auf den Initiator dieses „Ehrenmals“. Welche Intention verfolgte der Niederländer Ron van Rijt? Hier wäre auch zu prüfen, ob Herr van Rijt ursprünglich der 89. Infantry Division der US-Armee ein Denkmal setzen wollte, aber das falsche Wappen gewählt wurde.

Ich würde mich freuen, wenn Sie mich über den Ausgang Ihrer Diskussion informieren würden.

Mit freundlichen Grüßen

Im Auftrag

Dr. Karola Fings

Stadt Köln – Die Oberbürgermeisterin

NS-Dokumentationszentrum

Appellhofplatz 23-25 | 50667 Köln | 0221/221-26338 | www.nsdok.de | nsdok@stadt-koeln.de